

KOMPAKT

Herkunft

WORKSHOP Das Jüdische Museum München (JMM) und das Münchner Stadtmuseum (MStM) laden am Freitag, 18. Juli, von 14 bis 17 Uhr unter dem Motto »Spurensuche« zu einem interaktiven Workshop über Provenienzforschung ein. Zum Auftakt erhalten die Teilnehmer Einblick in die Ausstellung »Die Dritte Generation: Der Holocaust im familiären Gedächtnis«. Eine Station befasst sich mit dem Thema Restitution und zeigt, welche Bedeutung Alltagsobjekte aus dem Eigentum verfolgter Juden für die Nachkommen heute haben. Im Workshop folgen dann praktische Einblicke in die Methoden der Provenienzforschung. Anhand von Archivalien und Fallbeispielen zu NS-Raubkunst aus der sogenannten Silberzwangsabgabe wird unter Anleitung von Yuval Schneider (JMM) und Maja Jakubeit (MStM) erarbeitet, wie sich die Wege historischer Objekte rekonstruieren lassen. Die Teilnahme ist kostenlos; Voranmeldung unter 089/233-96096 ist erbeten. *ikg*

Zwangsarbeit

ERINNERUNG Etwa 13,5 Millionen Menschen mussten im Deutschen Reich Zwangsarbeit leisten, davon mehr als 120.000 allein im Raum München in Betrieben, Behörden und Privathaushalten. Das Lager an der heutigen Ehrenbürgstraße 9 in Neuaußing war eine von über 450 Sammelunterkünften für zwangsarbeitende Männer und Frauen. Es wurde 1942 von der Reichsbahn errichtet und diente bis Kriegsende der Unterbringung von bis zu 1000 Menschen aus der Sowjetunion, Polen und Italien, die Waggons für Kriegszwecke umrüsten mussten. Ihr Alltag war geprägt von Gewalterfahrung und Hunger. Erst seit den 2000er-Jahren führte zivilgesellschaftliches Engagement dazu, dass Staat und Unternehmen Entschädigungen zahlten – für viele Betroffene zu spät. Die Baracken in Neuaußing gehören zu den letzten erhaltenen Lagerkomplexen dieser Art in Deutschland. Am Freitag, 18. Juli, 16 Uhr, enthüllen das Kulturreferat / Public History München und das NS-Dokumentationszentrum am ehemaligen Ort des Reichsbahnlagers Neuaußing, Ehrenbürgstraße 9, ein Erinnerungszeichen für Zwangsarbeiter. *ikg*

Weltbürger

GEBURTSTAG Alljährlich am 22. Juli feiern die Oskar Maria Graf Gesellschaft und das Literaturhaus den Geburtstag des bayerischen Weltbürgers und Erzählers Oskar Maria Graf (1894–1967). So auch dieses Jahr um 19 Uhr im Saal am Salvatorplatz 1, unter Mitwirkung des Schauspielers Helmfried von Lüttichau und des Musikers Martin Kälberer. Von Graf stammt der Satz: »Wer schweigt, macht sich mitschuldig.« Er schrieb an gegen das Erstarken rechter Kräfte in der Weimarer Republik. Karten sind zu reservieren unter 0761/8884 9999. *ikg*

Melodien als Hoffnung

KONZERT Das Polizeiorchester Bayern gab auf Wunsch der IKG-Präsidentin ein Benefizkonzert. Mit dem Erlös sollen Opfer von Anschlägen unterstützt werden



Landespolizeipräsident Michael Schwald, der Aschaffener Oberbürgermeister Jürgen Herzing, IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, der Zweite Münchner Bürgermeister Dominik Krause, Generalmusikdirektor Johann Mosenbichler und der Landrat von Aschaffenburg, Alexander Legler (v.l.)

VON LUIS GRUHLER

Auf die Uhr schauen musste vor Langeweile an dem Abend dieses Benefizkonzerts im bis zum letzten Platz gefüllten Hubert-Burda-Saal niemand. Doch als das sinfonische Blasorchester der Polizei Bayern die »Overture in Five Flat« anstimmte, war es dem Publikum nicht nur erlaubt, sondern geradezu geboten, auf die verbleibende Zeit zu achten. »Ihr habt fünf Minuten. Wenn ihr drunterbleibt, habt ihr gewonnen«, lautete die Anweisung der US-amerikanischen Komponistin Julie Giroux an die ausführenden Musiker. Das Polizeiorchester brachte das virtuose Stück im rasenden Tempo mit 4:36 Minuten deutlich innerhalb des Zeitfensters und wurde vom begeisterten Publikum verdientermaßen mit Standing Ovations und Riesenapplaus belohnt.

MOTTO »Ich habe mich sehr lange auf diesen Abend gefreut, und nun ist er endlich da«, erklärte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), Charlotte Knobloch, in ihrem Grußwort begeistert. Das Benefiz- und Gedenkconcert unter dem Motto »Harmonien der Hoffnung« unter der Leitung von Johann Mosenbichler, Generalmusikdirektor der Bayerischen Polizei, war bereits seit längerer Zeit in Planung gewesen. Zunächst war es vor allem als ein Geschenk des Orchesters zum letzten runden Geburtstag der Präsidentin ge-

dacht. Das war noch vor dem 7. Oktober 2023 und den Attentaten von Aschaffenburg und München, für deren Betroffene nun an diesem Abend Geld gesammelt wurde.

Am Tag nach dem Messerangriff in Aschaffenburg hatte im Münchner Herkulessaal das traditionelle Neujahrskonzert des Polizeiorchesters Bayern stattgefunden, berichtete der bayerische Landespolizeipräsident Michael Schwald in seiner Ansprache. Die IKG-Präsidentin habe sich an ihn gewandt und sinngemäß geflüstert: »Herr Präsident, ich habe doch noch ein Konzert bei Ihnen gut – könnte das zugunsten der Opfer von Aschaffenburg stattfinden?«

SPENDEN Es konnte. Laut Chefdirigent Mosenbichler waren bis zum Konzert bereits 30.000 Euro an Spenden zusammengekommen. Auch der Oberbürgermeister von Aschaffenburg, Jürgen Herzing, war deshalb für das Konzert im Jüdischen Gemeindezentrum angereist. Für die Stadt München nahm der Zweite Bürgermeister Dominik Krause teil. Zahlreiche Vertreter aus der Bayerischen Polizei saßen im Saal, aber ebenso Repräsentanten aus Justiz und Stadtgesellschaft.

»Ich glaube, so viele und hochkarätige Vertreterinnen und Vertreter der Polizei hatten wir noch nie bei einer festlichen Veranstaltung hier im Saal versammelt«, bemerkte Knobloch. Das Konzert stehe, so die Präsidentin, »für so viel Gutes, für Freundliches und Menschliches in einer

Zeit, da uns so viel Böses, Unfreundliches und Unmenschliches erschüttert«, betonte sie weiter in ihrem Grußwort. Mit einer Schweigeminute bat sie, der Opfer zu gedenken.

»Unser Mitgefühl gilt auch all denen, die an Leib und Seele verletzt wurden, und den Angehörigen, die den Verlust, die Verletzungen und die Traumatisierung ihrer Liebsten mittragen.« Das Motto des Konzertes müsse nach diesen Ereignissen besonders hervorgehoben werden, so die Präsidentin: »Wo Worte versagen, kann Musik unmittelbar zum Herzen sprechen: Harmonien fangen unsere Gefühle auf. Sie geben ihnen einen Klang, der Trost spendet, der Hoffnung gibt und Lebensfreude schenkt.«

»Ein Herz voller Mitmenschlichkeit macht den Unterschied.«
Michael Schwald

Auch Landespolizeipräsident Michael Schwald setzte den Akzent auf die hoffnungsvolle Botschaft der Musik. »Ein Herz voller Mitmenschlichkeit macht den Unterschied. Mit diesem Konzert wollen wir der Sprachlosigkeit angesichts des großen Leids, das diese Taten verursacht haben, etwas entgegensetzen.«

Diesen Worten entsprach das Konzert vollkommen und bildete ein heiteres,

mitunter episch-wuchtiges Kontrastprogramm zu den traurigen Anlässen. Die Oboistin und Moderatorin Elke Uta Rusch führte charmant und kundig durch das Programm.

ORIENT EXPRESS Dabei ließen 45 Musikerinnen und Musiker auf der Bühne »An Epic Fanfare« von Giroux im Saal erschallen. Ebenso wie die rasende »Overture in Five Flat« folgt die Fanfare dem Genre amerikanischer Filmmusik, wie es der jüdisch-österreichische Komponist Max Steiner bereits in den 30er-Jahren mit seinem charakteristischen und brillanten Orchesterklang geprägt hatte. Aber auch heitere Klänge aus der Welt der Operette mit »Banditenstreiche« von Franz von Suppé und eine »Polka« von Johann Strauss erklangen im Hubert-Burda-Saal.

In dem Stück »Fantasy Variations« von James Barnes spielten alle Instrumentgruppen ein bekanntes Thema von Paganini in Variationen und vielen Klangfarben. Die Pflife des »Orient Express« von Philip Sparke wurden durch kleine Holzpfiffe imitiert, der Klang der Dampflok wurde mit Perkussionsinstrumenten aus Schleifpapier nachgeahmt. Mit einem Instrumentalauszug aus der Oper »Porgy and Bess« von George Gershwin endete der Abend und hinterließ das Publikum vollauf begeistert. Auch die musikalisch beschenkte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch bekräftigte: »Ich bin jedes Mal begeistert, wenn ich dieses virtuose und so vielseitige Orchester höre.«

Regionales wird zur Weltgeschichte

NACHRUF Zum Tod der Historikerin Edith Raim, die ein bedeutendes publizistisches Vermächtnis hinterlässt

Obgleich schon länger sehr krank, freute sich Edith Raim (1965–2025) darauf, am 2. Juli im Historicum ihr jüngstes Werk über den jüdischen Philanthropen James Loeb vorzustellen. Eingeladen hatten dazu der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur sowie die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern. Doch dazu gekommen ist es nicht mehr, da die Historikerin einen Tag davor ihrem Leiden erlag.

Die Geschichte ihrer Familie in der NS-Zeit und ihre Teilnahme als Schülerin in Landsberg am Wettbewerb Deutsche Geschichte, wozu sie eine Arbeit über den Außenlagerkomplex Kaufering des KZ Dachau einreichte, prägten ihren Berufsweg entscheidend. Raim studierte Geschichte und Germanistik in München und Princeton und promovierte mit einer Studie über Kaufering und Mühldorf, die bis heute als Standardwerk gilt.

Das gilt auch für ihre Habilitationsschrift zum Thema *Justiz zwischen Diktatur und Demokratie. Wiederaufbau und Ahndung*

von NS-Verbrechen in Westdeutschland 1945–1949. Im Nachruf des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Augsburg ist zu lesen, dass Edith Raim »Generationen von Studierenden speziell für die Geschichte der Weimarer Republik, der NS-Diktatur und der Nachkriegszeit sensibilisierte«. Man trauert um eine Kollegin, die »unermüdete Recherche, intellektuelle Klarheit und tiefes ethisches Verantwortungsbewusstsein« auszeichneten. Auch die Stiftung Bayerische Gedenkstätten würdigt die Fachkompetenz der »gefragten Beraterin für Gedenkstättenprojekte und erinnerungskulturelle Initiativen«.

Noch 2024 hatte Raim die wissenschaftliche Leitung des Projekts »Nazi Crimes Atlas – Digitaler Atlas NS-Verbrechen« übernommen. Wie vielfältig und doch immer auf Verlauf und Folgen der NS-Zeit fokussiert ihre Arbeiten solo oder in Kooperation waren, zeigt ihre Publikationsliste. Da geht es 2008 um *Überlebende von Kaufering. Biografische Skizzen jüdischer*



Edith Raim (1965–2025)

ehemaliger Häftlinge und 2010 um Yehuda Amichai, 2013 in *Das leere Haus* um »Spuren jüdischen Lebens in Schwaben«, 2019 *Verloren in Manhattan: Synagogen im Herzen New Yorks*. Ihr Wohnort, die oberbayerische Kreisstadt Landsberg, ließ sie zeit lebens nicht los. 1995 erschien *Ein Ort wie jeder andere. Bilder einer deutschen Kleinstadt. Landsberg 1923–1958*, 2015 *Don't Take Your Guns To Town. Johnny Cash und die Amerikaner in Landsberg 1951–1954* und noch einmal *Cash in Barbaria. Schnapschüsse aus Landsberg am Lech 1953/54*, wo die spätere Countrymusikikone Johnny Cash stationiert war. Bis zuletzt engagierte sie sich für die Errichtung einer Gedenkstätte für das KZ-Außenlager Kaufering VII bei Landsberg.

Und sie nahm sich 2020 eine weitere Gemeinde vor: »Es kommen kalte Zeiten: Murnau 1919–1950. Vier Jahre später, unterbrochen durch eine Arbeit über *Revolution und Reaktion. Die Anfänge der NS-Bewegung im bayerischen Oberland 1919 bis 1923*, erschien 2024 in der Reihe »Stu-

dien zur jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern«, herausgegeben von Michael Brenner und Andreas Heusler, ihre Monografie über James Loeb, der sich in die Landschaft um Murnau am Staffelsee verliebte und dort das Landhaus Hohenried bauen ließ. Ausgerechnet Murnau, eine Nazi-Hochburg seit den 1920er-Jahren, profitierte von der Großzügigkeit des jüdischen Bankiers aus New York, der mit diversen Stiftungen die dortige Infrastruktur auf Vordermann brachte, während die örtlichen Nationalsozialisten gegen das »jüdische Geld« ätzten.

In München gibt es eine James-Loeb-Straße, unweit vom Max-Planck-Institut für Psychiatrie, dessen Vorläufer – unter dem Eindruck der Traumata des Ersten Weltkriegs – ebenfalls durch Spenden von Loeb zustande kam. *Ellen Presser*

■ *Edith Raim: »Der jüdische Mäzen und die Nazis. James Loeb und Murnau 1919–1933«. De Gruyter, Berlin 2024, 337 S., 49,95 €*